



Von links: Jürg Schneckenburger, Simone Messerli und Yela Brütsch in der Bachturnhalle.

Mehrgenerationenmut

THEATER Am Samstag findet die Uraufführung des neuen momoll-Stücks «Über Mut» statt. Ein Gespräch über Grossmütter, Musik und Turnhallen.

**Mascha Hübscher (Interview)
und Robin Kohler (Bild)**

Zum dritten Mal hat die Schaffhauser Autorin Simone Messerli ein Theaterstück auf ein junges Ensemble des momoll-Theaters zugeschnitten. Nach «Übersee» und «Die Banditenkönigin» geht es diesmal ruhiger zu und her, und tieferschürfender.

Sechs junge Frauen zwischen 15 und 20 Jahren befassen sich auf der Bühne mit dem Thema Mut. Mit Situationen, die ihresgleichen in der Gegenwart Mut abfordern – und solchen, die die Generation ihrer Grossmütter in den frühen Siebzigerjahren umtrieben. Die parallele Erzählung dieser beiden Zeitebenen des Stücks – der früheren Bachturnhalle als Sportsaal und der heutigen als

Theaterraum – wirft Fragen auf: Wie viel hat Mut mit den Umständen zu tun? Wie verändert er sich während des Lebens? Und was kann man tun, um mutig zu sein?

Wir treffen die Autorin Simone Messerli, die Schauspielerin Yela Brütsch und den Co-Regisseur Jürg Schneckenburger nach drei intensiven Probe-wochen auf der Bachturnhallenbühne.

AZ Was hat man davon, mutig zu sein?

Jürg Schneckenburger Wenn man mutig ist, kann man das Bild, das man sich von seiner Persönlichkeit gemacht hat, ins Wanken bringen. Sich auf eine ungewohnte Art zu zeigen, braucht aber Mut, weil man Gefahr läuft, abgelehnt zu werden und Sympathien zu verlieren.

Aber man begibt sich in ein Feld, das man bis dahin noch nicht kannte – und hat die Chance, etwas Neues zu entdecken.

Simone Messerli Aus der Erfahrung, sich auf Neues einzulassen, entwickelt man sich selber.

Das ist ein positiv geprägtes Bild von Mut.

Wenn man zu mutig ist, kann man durchaus auch auf die Nase fallen.

Messerli Ja, klar. Dieses Abwägen der richtigen Dosis Mut kommt im Stück vor, das Finden des Moments, in dem man eben Stopp sagen muss, weil sonst zu viel kaputt ginge. Aber meistens gibt es ja auch im Scheitern positive Aspekte. Entweder hat man eine gute Story zu

erzählen, oder man lernt, dass man eben zu weit gegangen ist.

Scheckenburger (zu Brütsch) Denkst du auch, dass man aus dem Scheitern meistens etwas mitnimmt?

Brütsch Ja. Joscha (Schraff, der die musikalische Leitung macht, Anm. d. Red.) hat einmal während einer Probe beim Musizieren gesagt: Fehler machen ist okay, weil man daraus lernt. Wir Schauspielerinnen sitzen alle hier mit Instrumenten, die wir teilweise noch nie zuvor gespielt haben. Viele haben ihr Instrument extra fürs Stück gelernt.

Scheckenburger Das ist eine ziemlich mutige Behauptung, dass die Schauspielerinnen den Soundtrack auch selber machen. Die Idee kam uns, weil wir von den zwei Zeitebenen her immer drei Spielerinnen haben, die nicht am Spielen sind. Die Jugendlichen reagieren sehr unterschiedlich auf diese Herausforderung. Das hat mit einem Grundmut zu tun, mit einem Vertrauen zu sich selbst. Als wir die Instrumente ausprobiert hatten, habt ihr aber relativ schnell geliefert.

Brütsch Was wir spielen, ist nicht sonderlich kompliziert, aber auch nicht mega einfach. Wenn wir zusammen spielen, tönt es gut. Das ist für uns sehr viel wert.

Weshalb habt ihr, Simone und Jürg, euch für das Thema Mut entschieden?

Messerli Als letztes Stück haben wir mit dem momoll-Theater den Western «Die Banditenkönigin» gespielt, also eine Actionstory. Was mich im Moment aber interessiert, sind Alltagsgeschichten.

Scheckenburger Simone hat das Thema vorgeschlagen, und ich fand sofort, das ist gut. Als wir die Idee ins Ensemble brachten, haben die Spielerinnen erzählt, wofür sie Mut brauchen, und wir haben Fragen besprochen: Bist du ein mutiger Mensch? Was ist für dich ein mutiger Mensch?

Brütsch Dann mussten wir ein paar Sätze schreiben, was Mut für uns bedeutet. Ein paar davon sind auch im Stück gelandet.

Messerli Jürg und ich haben verschiedene Themen aussortiert, die im Thema Mut drin stecken, und die dann mit dem Ensemble besprochen, um zu sehen, was sie interessiert.

Scheckenburger Da kamen relativ unspektakuläre Mutsituationen. Häufig genannt wurde das Einstehen für sich selbst auf die Gefahr hin, ausgeschlossen zu werden. Oder der Mut, sich etwas zu stellen, vor dem man Angst hat. Du, Yela, hast etwas von einem Pferd erzählt.

Messerli Alleine auf eine Reise zu gehen ins Unbekannte kam auch auf. Und Theaterspielen.

Dass die Schauspielerinnen ihre eigenen Erfahrungen mit ins Stück gebracht haben, macht es wohl schwieriger, die eigene Person von der Bühnenfigur abzugrenzen.

Messerli Das glaube ich auch. Es ist schwieriger, so nahe bei sich selbst zu spielen, als eine Figur im Wilden Westen, bei der von Beginn weg klar ist, dass sie eine andere Person ist.

Scheckenburger Und es ist schwieriger, weil das, was im Stück thematisiert wird, auch permanent im Probeprozess abläuft: Dieser Vorgang, sich in etwas hineinzuworfen oder eben nicht, an eine Grenze zu kommen und diese zu akzeptieren – oder sie eben zu verschieben. Eine Spielerin sagte, das Mutigste, das sie habe lernen müssen beim Theaterproben, war, auf dem Turnbock zu stehen.

Messerli Auch das Publikum muss sich gewissermassen überwinden und sich auf das Stück einlassen. Es ist kein Theater, das man sich einfach so anschauen kann, weil einem Bilder, Actionszenen und Tänzchen hingeworfen werden – sondern der Alltag.

Mit der Bachtturnhalle als Spielort erhält das Stück metadramatische Züge: Der Zeitstrang in den frühen Siebzigerjahren spielt in der Turnhalle, die der Saal damals war, die Erzählung in der Gegenwart handelt in einem Theaterproberaum. Verhandelt ihr Mut damit nicht nur als Variabel der Zeit, in die man hineingeboren ist, sondern auch der Umstände? Mut in Schaffhausen quasi?

Scheckenburger Wir spielen mit dem Lokalen insofern, als dass das Stück in einer Provinzstadt spielt. Die Figuren sagen, sie fahren nach Winterthur oder Siblingen, und in Zürich gebe es emanzipierte Frauen. Da schwingen auch politische Bezüge mit, die in der Provinz immer ein wenig später ankommen. Die Fass-Beiz oder auch die AZ

kommen vor, einige lokale Orte und Namen haben wir aber auch bewusst abgeändert.

Wäscht ihr uns die Kappe?

Brütsch Nein, gar nicht, ihr kommt sehr positiv weg. Das ist meine Mutsituation, die mit der AZ zu tun hat: Ich traue mich nicht, ein Interview zu führen.

Und, wie fühlt sich das jetzt an?

Brütsch Gut, aber ich habe es auch etwa 500 Mal geübt in den Proben. (lacht)

Was habt ihr in den Gesprächen voneinander über Mut gelernt?

Brütsch Wir im Ensemble bekamen zur Aufgabe, für die Recherche ein Interview mit unseren Grossmüttern zu führen. Meine Grossmutter habe ich immer als eine eher verschlossene Person wahrgenommen, ich hätte nie gedacht, dass sie so offen sprechen würde. Sie hat mir einige Dinge aus ihrer Kindheit erzählt, die ich nicht wusste. Das war ziemlich krass zu erfahren, was sie alles erlebt hat. Das kommt mir heute oft in Alltagssituationen in den Sinn, dass es damals halt eine ganz andere Zeit war, in der andere Sachen schwierig waren.

Messerli Für mich war es sehr spannend, diese Interviews zu hören. Viele der Grossmütter sagten, ja, sie seien mutige Personen. Als wir die Spielerinnen fragten, ob sie mutige Menschen seien, sagten die meisten, sie wüssten es nicht so recht, aber eher weniger. Das hat mich sehr beschäftigt. Auch die Fragen: Gibt es heute weniger Situationen, in denen man Mut zeigen muss? Oder brauchte man das früher einfach viel mehr, weil die Restriktionen grösser waren?

Diese Restriktionen nehmt ihr im Stück auf: In den Siebzigerjahren sind die Mädchen in einer Turnlektion zu Übungen verdonnert, die sie ängstigen. In der Theaterprobe ist die Angst auch präsent, aber da zu sein, ist freiwillig. Mut braucht trotzdem beides.

Scheckenburger Ja. Die Idee zu den Übungen in der Turnhalle kam von einer Schauspielerin. Sie hatte mit einer Frau gesprochen, die ihr erzählt hatte, dass sie als Jugendliche zu Marschmusik in der Turnhalle umhergehen mussten. Da habe ich mich schon auch erinnert, dass wir im Turnunterricht zu Tamburinen umhermarschiert sind, oder an die Körperstrafe, die es zu meiner Schulzeit noch gab. Wir machen uns heute darüber lustig, aber dass die Figuren sich wehren und nicht mehr auf dem Bock turnen wollen, das brauchte damals, in einer wirklich noch anderen Zeit, viel Mut. Auch die Leute, die in Schaffhausen damals politisch aktiv waren, waren Einzelpersonlichkeiten, aber nicht die grosse Masse. Heute kann man einfacher politisch Stellung beziehen, glaube ich.

Jürg, mit Jahrgang 1961 gehörst du einer anderen Generation an als die Spielerinnen. Eingangs hast du gesagt, die Jugendlichen hätten unspektakuläre Fälle von Mutsituationen eingebracht. Verändert sich diese Wahrnehmung mit der Zeit?

Scheckenburger Ich erlebe es schon so, dass junge Menschen Erwachsenen heute mutiger begegnen. Es ist ein recht partizipativer Prozess hier. Als älterer Mensch werde ich heute stärker mit Meinungen konfrontiert als vor 30

«Das, was im Stück thematisiert wird, läuft auch permanent im Probeprozess ab.»

Jürg Schneckenburger

Jahren, als ich mit Theater angefangen habe. Auch der Autorin gegenüber bringen sich die Spielerinnen ein und manifestieren sich, die Kostümbildnerin hat eine Schwetti Kleider mitgebracht, und das Ensemble hat sich damit selbst kostümiert. Meistens finde ich diese Partizipation cool. Manchmal war es mir auch fast too much. Zum Beispiel als es darum ging, wer welche Figur spielt. Da haben wir lange diskutiert.

Wie war das für dich, Yela?

Hattest du jemals Angst bei den Proben, etwas auszuprobieren, oder hast du Angst, jemand könnte dir sagen, du spielst nicht gut Theater?

Brütsch Ich glaube, wenn mir das jemand sagen würde, würde ich schon darüber nachdenken. Aber es gibt auch mehr Leute, die sagen, ich mache es gut. Es mag sein, dass eine Vorstellung nicht so gelingt, wie ich das gerne hätte. Aber ich bin mit meiner Leistung hier grundsätzlich zufrieden.

Ist die Menge an Mut, die du aufwenden musst, also auch von deiner Leistung abhängig?

Brütsch Das kann schon sein, dass es weniger Mut braucht, wenn man weiss, dass man eine gute Leistung erbringen kann. Aber ich glau-

be, wenn man sein Bestes gibt, merken das alle rundherum. Nicht überall im Leben, klar, aber hier schon. Wenn man alles gegeben hat und es immer noch nicht gut war, haben wir an einer anderen Stelle in der Szene etwas geändert. Oder die Idee komplett verworfen, weil sie nicht funktionierte.

Kann man Mut lernen?

Brütsch Ich glaube, man kann lernen, sich nicht einschüchtern zu lassen.

Scheckenburger Ja, oder mit der Angst einen produktiven Umgang zu finden.

Brütsch Vielleicht geht es auch darum zu lernen, mit den Dingen umzugehen, die man eben nicht kann. Wenn man an eine Sache herangeht mit dem Scheitern im Kopf und es dann

doch plötzlich klappt, kann das Mut spenden für andere Situationen, in denen man noch unsicher ist. Ich glaube, Mut hat auch viel mit Erfahrung zu tun.

Scheckenburger Mit Erfahrung, aber ich glaube nicht unbedingt mit dem Lebensalter.

Brütsch Genau! Mit den Erfahrungen, die man gemacht hat. Wenn ich beispielsweise merke, dass mit dem bisschen Mut, den ich für eine Sache aufgewendet habe, etwas Gutes

rausgekommen ist, dann habe ich diesen Mut vielleicht wieder einmal. Die einen werden das mit 60 merken, die anderen mit 20. Und einige werden es nie merken.

Scheckenburger Oder sie vergessen es wieder.

Messerli Diese Abhängigkeit von Erfolg und Mut, den man aufgewendet hat, hängt aber auch mit der Einstellung zusammen, die man von zuhause mitbekommen hat.

Scheckenburger Einstellung, oder Startrampe, ja. Dann sind wir wieder bei der Familie.

Und, wenn man das rein weibliche Ensemble und die Siebzigerjahre als Parallelwelt anschaut, auch beim Geschlecht?

Messerli Das kann ich mir gut vorstellen. Auch heutzutage brauchen Männer und Frauen in verschiedenen Bereichen unterschiedlich viel Mut. Ich glaube, das sind nach wie vor Geschlechterfragen. Mit einem Ensemble aus sechs jungen Männern wären wohl andere Themen aufgekommen.

«Vielleicht geht es darum zu lernen, mit den Dingen umzugehen, die man eben nicht kann.»

Yela Brütsch

Am Samstag, 26. Oktober, feiert «Über Mut» um 20 Uhr Premiere in der Bachturnhalle. Tickets und alle weiteren Spieldaten finden Sie unter schauwerk.ch oder bachturnhalle.ch.

